

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Karlsruhe.

(Fortsetzung.)

Für die Gesangpartie des Gaston (weiße Dame) besitzt unsere Bühne einen weit bessern Repräsentanten als Hrn. Fischer in der Person des Herrn Sebelmann. Dieser Sänger ist während der Abwesenheit unsers ersten Bassisten in der „Stimmen“ als Pietro aufgetreten und erfreute sich einer schmeichelhaften Anerkennung. Wenn er auch nicht jene Kraft, Volltönigkeit und staunenswerthe Tiefe besitzt, die wir im Vortrage des Herrn Reichel bewundern, so hat seine Stimme einen bei Bassisten seltenen Wohlklang. Im Duett mit Masaniello und im Vortrage seiner Barcarole wurde der frühere Besitzer nicht vermisst, und nur in seinem Spiele mußte bisweilen eine sichtbare Besangenheit und Unbeholfenheit hörend seyn.

Vor dem Auftreten der Mad. Fischer-Akten gab Herr Jermann einen Eulus von Gastrollen. Der Name dieses Künstlers ist durch seine Darstellungen auf dem Théâtre Français, die sich einer ehrenden Anerkennung des Pariser Publikums erfreuten, in der Kunstwelt rühmlich bekannt und die alückliche Lösung der schwierigen Aufgabe — als geborener Deutscher in französischen Stücken vor einem französischen Publikum aufzutreten — sollte ihm eine ganz eigenthümliche Berühmtheit verschaffen. Nach mehrjährigem Aufenthalte in Paris, wo sein Talent verdiente Kränze gerückt, hat der Künstler ruhmgekrönt das Gestade der Seine verlassen und ist zum erstenmal wieder bei uns vor einem deutschen Publikum aufgetreten. In seinem Aeußeren ist Herr Jermann eine, wenn auch nicht imposante, doch angenehme Erscheinung auf der Bühne. Noch im kräftigen Mannesalter, erhebt sich seine Gestalt nicht über den gewöhnlichen Wuchs, doch ist sein etwas unzeretzter Körperbau schön proportionirt. Ein sprechendes, feuriges Auge gibt seinen scharfgezeichneten Gesichtszügen einen sehr lebendigen Ausdruck. Seine Stimme ist volltönend und bei der bewundernswürthen Kraft seines Draans überschreitet er sich nie; selbst in Schilderung leidenschaftlicher Affecte, der heftigsten Gemüthsbewegungen behält seine Stimme ihren natürlichen Wohlklang. Bei dieser ankeren glücklichen Ausstattung für die Bühne hat sein Spiel eine hohe Kunstausbildung, wenn auch nicht zu leugnen ist, daß sich derselbe hin und wieder vom eigenen Gefühle hinreißen läßt und bei einer reichen, alühenden Phantasie, die in seinen Darstellungen charakteristisch vor-schimmert, eine ganz eigenthümliche Bahn verfolgt. Sein Spiel ist übrigens durchdacht, seine Bewegungen sind frei, unangewungen, leicht und gewandt, und in würdevollen Situationen vermisst man nur äußerst selten in seiner Action Erhabenheit und edlen Anstand. Bei einer ausdrucksvollen, selbst im stummen Spiele äußerst lebendigen Mimik ist seine Declamation immer richtig betont, doch strömt über seine Kunstleistungen eine zu lebendige Wärme, eine allzu feurige Glut aus. Dieses im Ausdrucke leidenschaftlicher Momente in hellen Flammen aufstodernde Feuer ist unstreitig eine Folge seines Auftretens auf der französischen Bühne, wie auch der pathetische Anstrich,

den seine Sprache bisweilen in ruhigen Situationen gewinnt, von strenger Beachtung der Kunstregeln des französischen Drama's herrühren dürfte. Wenn aber seine Schilderungen auch mit äußerst lebendigen Farben gezeichnet sind, so weiß er nach dieser angenehmen Darstellungart seine Charaktere treu durchzuführen, und selbst in der Auswahl des Costumes beachtet der Künstler mit vieler Geschicklichkeit das Eigenthümliche seiner darzustellenden Personen. Diese stark aufgetragenen Farben sollten in seiner Schilderung des Daniel im „Majorat“, von Vogel, worin Herr Jermann zum ersten Mal auftrat, bezeichnend vor-schimmern und seiner kräftig gehaltenen Darstellung des 30jährigen Greisen einen fast jugendlichen Anstrich geben, wenn auch der Künstler bemüht war, seine leidenschaftliche Glut durch die Rück Erinnerung an ein früher begangenes Verbrechen, durch die wild aufgereate Phantasie, welche ihn wachend verfolgt und seinen Nächten den Schlaf raubt, zu motiviren. Herrlich mußte Herr J. jene ängstliche Furcht, jene bange Besorgniß zu schildern, sein Verbrechen noch am Rande des Grabes verrathen zu sehen, und in seiner Kunstleistung, die mit stürmischem Beifalle aufgenommen wurde und im Vorrufen einer gerechten Anerkennung sich erfreute, waren die Nachwandler Scene und die mit psychologischer Wahrheit gezeichnete Schilderung der mit Eumetiden-Kralen ihn verfolgenden Gewissensbisse höchst gelungene Momente. Mit gleich lebendigem Colorit schilderte Herr Jermann seinen König Lear, und wenn ihm die Rück Erinnerung an sein großes Vorbild, Herrn Ekclair, schaden mußte, so wurde seine Leistung doch mit verdientem Beifalle, namentlich in seiner trefflich dargestellten Wahnsinn-Scene, aufgenommen. Weniger sollte derselbe als Till in dem Lustspiel von Kowach: „Laßt die Todten ruhen“, ansprechen, ob auch sein Spiel sehr fein und durchdacht war. Bei der wiederholten Aufführung dieses Stückes ist unser Publikum, zu sehr gewöhnt an den früheren Besitzer, Herrn Hartenstein, welcher für ähnliche Characterschilderungen einen ganz eigenthümlichen Humor und viele Laune besitzt, daß es für jeden fremden Künstler eine schwierige Aufgabe seyn muß, in dieser Rolle die zum Voraus eingenommenen Zuschauer zu belustigen.

Sein letztes Auftreten als Franz und Carl Moor zugleich dürfte weniger eine des Künstlers würdige Leistung als ein staunenerregendes Kunststück seyn. Wenn auch die außerordentliche physische Kraft, die er bis zum Schlusse der Vorstellung beibehielt, seine Verschiedenheit im Aussehen, sein ganz verändertes Draan, welches Herr Jermann in einem solchen Grade in seiner Gewalt hat, daß er in den beiden ganz verschiedenen Characterschilderungen fast nicht zu erkennen war, Bewunderung verdiente, so mußte die Wahrheit der Darstellung leiden und die gestörte Illusion selbst bewirken, daß seine Schilderung des Franz Moor, die ihm ungleich besser gelang, nicht mit so allgemeinem Beifalle aufgenommen wurde als es sein Spiel verdient hätte. — Gerufen, suchte Herr Jermann mit einigen Worten dieses geragte Unternehmen, welches ihm als Charlatanienus aufgelegt werden könnte, zu rechtfertigen.

(Der Beschluß folgt.)

(Nebst einer Beilage: Ankündigung und Beurtheilung eines großen Kupferstückes nach Raphael von Ch. E. Stölzel, in der Arnoldischen Buch- und Kunsthandlung.)